

Aus der Unmündigkeit ausbrechen

Gesellschaftskritik Der bekannte deutsche Ex-Tagesthemen-Moderator Ulrich Wickert hielt am Eröffnungsabend der TAK-Spielsaison 2016/2017 einen brisanten Vortrag zum Thema «Medien, Macht und Verantwortung».

Schaan Begrüsst wurde das Publikum zum Eröffnungsabend von Intendant Thomas Spieckermann und von der Vizepräsidentin des Aufsichtsrats Brigitte Haas. Gross ist die Freude über das neue Programm und dessen Leitthema «Von Liebe und Auflehnung», gross ist auch die Erwartung und entsprechend gespannt feierte man der Premiere des Stückes «Salome» entgegen.

Doch dieser vorangestellt hat Intendant Spieckermann ganz bewusst einen Vertreter aus einem höchst brisanten Metier, den erfahrenen Journalisten und Nachrichtenmoderator Ulrich Wickert, der in seinem Vortrag und im anschliessenden Gespräch seine Sicht der Rolle des Journalismus und der Medien im öffentlichen Diskurs darlegte.

Damit gab auch Thomas Spieckermann ein Statement ab, das die Rolle des Theaters als Teil dieses Diskurses unterstreicht. Explizit wies Spieckermann in seiner Ansprache darauf hin, dass die Frage nach den gesellschaftlichen Werten über die ganze Saison hinweg im Programm reflektiert werden soll.

Aufklärung als Ideal des Journalismus

«Ich freue mich, Sie mal zu sehen.» Mit diesem augenzwinkernden Satz begann Ulrich Wickert seinen Vortrag und machte damit gleich deutlich, dass der Journalist einen zuweilen einsamen und sehr verantwortungsvollen, weil einseitig kommunizierenden Job verrichtet. Wickert bezeichnet den Journalismus ex-



Ulrich Wickert fand klare Worte für die verantwortungsvolle Aufgabe der Medien.

Bild: Rudi Schachenhofer

plizit als Handwerk und stellt über seine Arbeit die Ideale der Aufklärung, wie sie von Immanuel Kant vertreten wurden. «Habe

Mut, deinen Verstand zu gebrauchen» und «Aufklärung ist der Ausgang aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit». Guter

Journalismus beruhe auf drei Prämissen: Glaubwürdigkeit, Nutzen für den Empfänger und Geschwindigkeit. Als Vorausset-

zung für das Erfüllen der Prämissen sieht Wickert die journalistische Freiheit. Verbunden mit der Freiheit ist die Macht, die aus die-

ser Freiheit erwächst. Dabei macht er auch klar, dass er mit dem Begriff des Journalismus als vierte Macht Schwierigkeiten habe, da der Journalismus keiner demokratischen Legitimation untersteht und in diesem Gewerbe sehr wohl auch handfeste wirtschaftliche Interessen verfolgt werden, die allzu oft im Vordergrund stehen.

Heftige Diskussionen im Saal

Wie brisant die Rolle des Journalisten ist, zeigte sich im anschliessenden Gespräch mit dem Publikum. Wickert wurde von einem deutschen Pressevertreter sofort frontal angegriffen und mit einer früheren Aussage konfrontiert, dessen Wahrheitsgehalt blosser Behauptung und damit ein Gerüchtstreu sei.

Nun, der Eröffnungsabend gab leider nicht den Anlass, sich auf eine solche Diskussion, die vielleicht auch nur eine Privatfehde war, einzulassen. Auch die Aussage eines anderen Wortmelders, dass die «wahren» Zustände der Machenschaften im deutschen Journalismus von Wickert verharmlost würden, konnte nicht eingehender durchleuchtet werden. Ein Liechtensteiner stellte fest, dass es in den FL-Medien keinen investigativen Journalismus gäbe und die Aufklärung hier also noch anstünde. Plötzlich geisterten etliche Themen durch den Saal, auf die nicht mehr eingegangen werden konnte. Vielleicht sollte man Ulrich Wickert noch einmal einladen? (aoe)

Wie schön ist die Prinzessin heut Nacht

Premiere Im Jahre 1891 verfasste der irische Schriftsteller Oscar Wilde sein einziges tragisches Theaterstück, den Einakter «Salome». Mit diesem Stück als Eigenproduktion eröffnete das Schaaner TAK Theater in Liechtenstein am Samstagabend die Spielzeit 2016/2017.

Schaan «Wie schön ist die Prinzessin heut Nacht», hört man Flüsterstimmen aus dem Off zu Beginn des Stückes. Darauf erscheint ein funkelnder Vollmond auf dem ohnehin schon unentwegt glitzernden Bühnenhohen Vorhangkaree aus silbriger Lametta und ein Ausschnitt aus Max Richters achtstündigem Musik-epos «Sleep» erklingt. Es ist ein Moment von durchdringender, magischer Schönheit.

Der erotische Superhero

Langsam löst sich aus dem grell funkelnden Viereck eine Figur, taucht auf, wie aus einer pixelig vibrierenden Bildoberfläche und wird zur konkreten Figur, zur Schauspielerin, zu Salome (Claudia Wiedemer), Tochter der Herodias (Monika Wiedemer) und Stieftochter des Tetrarchen Herodes (Fritz Hammel). Funkelnde und schimmernde Oberfläche ist fast alles an dieser Inszenierung. Kühl und schön wie das Mondlicht ist die seltsame Prinzessin Salome und der geifernde Stiefvater hat offensichtlich sämtliche Würde und den Verstand verloren, ob der Schönheit dieser Frau. Salome wiederum verliert Verstand und Würde an den Gefangenen Jochanaan (Philip Heimke), den sie als persönliche Pro-

jektionsfläche zu einem erotischen Superhero hochstilisiert und nun besitzen will, wie man ein Kleid oder ein Handy besitzt. Überhaupt wird fast nur projiziert in dieser Inszenierung. Die Figuren dienen sich gegenseitig als Projektionsflächen ihrer eigenen Interessen. Jeder ist sich selbst der Nächste. Diese Egozentrik ist wie eine Metapher auf die Akteure der heutigen Selfie- und Social-Media-Welt. So wie sich alles im ständig funkelnden Glitzer-vorhang spiegelt, so spiegeln sich die Protagonisten des Stückes in den Gestalten der andern. Eine tiefere Dimension wird zwar als vorhanden vorausgesetzt, ist aus dem Stück selbst aber nicht wirklich ersichtlich. Salome soll für den Herrscher tanzen, wofür er ihr verspricht, was auch immer sie sich wünscht. Sie wünscht sich den Kopf des Jochanaan, da dieser ihren Versuch der Besitzergreifung zurückweist und Herodes muss trotz seiner grossen Zweifel dem Wunsche nachgeben.

Zuschauer irritiert hinterlassen

Die politische Dimension der Gefangenschaft und des Todes des Jochanaan für Herodes und Herodias wird nur angedeutet. Der Regisseur (Tim Kramer) macht



Fritz Hammel in der Rolle des lüsternen Herodes verfällt der Schönheit der geheimnisvollen Prinzessin Salome.

Bild: Daniel Ospelt

aus dem Herrscher einen selbstgefälligen, lüsternen Hanswurst und es ist aus dem Stück nur andeutungsweise ersichtlich, welche tieferen Beweggründe die Akteure lenken. Auch Jochanaans Kampf zwischen Versu-

chung und Treue zu seiner religiösen Doktrin wirkt mehr behauptet als erlebt. Das liegt auch an der Diskrepanz zwischen der ästhetisch reduzierten, archaischen Ausstattung und Lichtgestaltung und der in diesem Kon-

text fremd wirkenden blumigen Sprache. Das Stück hinterlässt die Zuschauer irritiert. Und dennoch erzeugt diese Eigenproduktion des TAK eine intensive, verführerische Faszination. Vielleicht ein Grund, das

Stück nochmals zu schauen, z.B. am 22. September im Alten Pfarrstall in Balzers, am 23. September im Rössle in Mauren, am 12. Oktober im Gemeindesaal Gamprin oder am 20. Oktober im Gasometer in Triesen. (aoe)